Ein steiniger Arbeitseinsatz im Campo Cortoi

Die Lernenden von Grün Stadt Zürich (GSZ) arbeiten eine Woche lang in der Kulturlandpflege im Tessin.

Wer bei der Endstation des Lokalbusses in Mergoscia aussteigt und die lange Treppe überwindet, kommt am oberen Rand des Dorfes in die Kastanienselve. Eine ausgedehnte Weidelandschaft liegt vor einem, bestückt mit Kastanienbäumen in lockeren Abständen. Es ist faszinierend zu sehen, mit welchem Aufwand unsere Vorfahren die Landschaft gestalteten um das Optimum für die Versorgung ihrer Familien herauszuholen. Das steile Gelände wird von Trockenmauern durchzogen, die schmalere und breitere Terrassen bilden. Diese dienten neben der Viehweide auch dem Anbau von Kastanienbäumen sowie Gemüse und Getreide – und gleichzeitig wurde und wird dadurch das Abrutschen von feuchten Hängen verhindert und bei grossen Regenmengen der Schaden durch Murgänge minimiert. Früher eine durchaus übliche Form der kombinierten Weide- und Landwirtschaft, ist sie seit der Landflucht nach dem Zweiten Weltkrieg rar geworden. Nur dank Umwelteinsätzen von Freiwilligen und Zivildienstleistenden sind die Kastanienselven an wenigen Orten erhalten geblieben.

In einem solchen Pflegeeinsatz treffen wir auf eine Gruppe von acht Lernenden von GSZ mit ihren Betreuern, die sich die Wiederaufrichtung alter Trockenmauern zum Ziel gesetzt haben. Schon beim Näherkommen, bevor sie in Sicht kommen, hört man Schläge von Metallwerkzeugen auf Stein und die Stimmen der jungen Männer. Dieses Jahr sind keine Frauen dabei, nicht wie sonst. «Wie sonst» – diese Aussage muss man erklären: Seit 2006 sind Gruppen von GSZ-Lernenden einmal jährlich in der Genossenschaft Campo Cortoi für eine Arbeitswoche zu Gast. Wenig überraschend, wurde doch Cortoi vom Jugendhaus Drahtschmidli, einer Abteilung des Sozialdepartementes der Stadt Zürich begründet, und das bereits im Jahr 1964! Die Lagerteilnehmenden wohnen in einzelnen Rustici, die von der Genossenschaft als Kurs-, Lager- und Ferienzentrum unterhalten werden. Ein bewährter Koch sorgt in der Küche für das leibliche Wohl, gegessen wird im Gemeinschaftsraum. In der Regel sind die Teilnehmenden damit beschäftigt, dass eingestürzte Stützmauern wieder aufgerichtet werden. Das ist keine einfache Arbeit, wie die beiden Fachleute Stefan Hauswirth und Urs Nüesch erklären. Zuerst gilt es, alle durcheinanderliegenden Steine und Brocken auf die Seite zu räumen und dabei gleich der Grösse nach zu sortieren, damit man sie zur Hand hat, wenn die Aufbauarbeit beginnt. Dann schaut man, welche Brocken aus der Fundamentsschicht noch stabil liegen, sodass man auf ihnen die Mauer aufschichten kann. Andernfalls müssen neue Grundsteine gesetzt werden, zum Teil mit einer Habegger-«Seilbahn» und einem Flaschenzug. Gewichte von bis zu 500kg sind nicht zu unterschätzen. Gut, dass auch die Lagerleitenden von GSZ mit Hand anlegen. Trockenmauerbau ist Gemeinschaftsarbeit, das war schon vor zweihundert Jahren so, als sich die Bauern des Dorfes gegenseitig bei der

GENOSSENSCHAFT CAMPO CORTOI
CH-6647 MERGOSCIA
T 077 492 85 76 info@campocortoi.ch www.campocortoi.ch

Arbeit halfen. Einen behauenen Stein mit der eingemeisselten Jahreszahl «1825» entdeckte der Schreibende bei seinem Besuch in der Nähe der Baustelle. Er ist Teil einer noch intakten Umfriedungsmauer, die die Tiere des Waldes von den Kulturen fernhalten sollte.

Es ist eine Freude, den Jungen bei der Arbeit zuzusehen. Klar, dass die «Seilbahn» eine der Hauptattraktionen ist. Deutlich sieht man, dass die beiden Forstwart Lernenden nicht zum ersten Mal mit einem «Habegger» zur Sache gehen. Für einen besonders grossen Brocken muss das Seil an einen anderen Baum umgelenkt werden, damit sich der Kerl in die gewünschte Richtung bewegt. Es gelingt, und ein stolzes Strahlen macht sich auf den Gesichtern breit. Auf der unteren Teil-Baustelle, wo eine Stützmauer saniert wird, ruht derweil die Arbeit. Was ist los bei denen? «SUVA-Pause», kommt prompt die Antwort. Pro Stunde müssten 5 Minuten Pause eingehalten werden, das sei oberste Vorschrift. Da kann man natürlich nichts dagegen haben, und auch der Bauleiter Stefan schliesst sich der Gruppenmeinung an. Er findet, dass die Konzentration im Laufe des Tages abnimmt, so ist es gar nicht schlecht, dem etwas vorzubeugen. Klar, dass die sozialen Interaktionen unter den Jungs nicht zu kurz kommen dürfen – und auch das Handy muss gelegentlich gecheckt werden. Wenn nur der Saft aus der Powerbank bis Ende Woche reicht…!

Am Abend stelle ich einigen Jungs im Gemeinschaftsraum ein paar Fragen. Wie sie es finden, in derart einfachen Verhältnissen, weit weg von Zivilisation, auf 1000 Meter über Meer ihre Tage zu verbringen. Einer meint, für ihn als Pfadi sei das nun gar keine Herausforderung, sie lebten bei ihren Lagern sowieso in einfachen Zelten. Ein anderer findet die Essenslogistik schwierig, obwohl er nicht in der Kochgruppe ist. Er meint damit das Herauftragen der Vorräte aus dem Dorf, bei dem alle mal ranmüssen. Der Aufstieg beträgt je nach Fitness 35 bis 50 Minuten, und der Rucksack kann bis 15 kg wiegen. Das Essen jedoch, finden alle, sei super gut. An diesem Abend gab es Salat, Reis und süss-saures Geschnetzeltes. Mmh! Doch als der Koch dann verkündete, es sei veganes Geschnetzeltes gewesen, wurden einige sauer und fühlten sich betrogen. Damit muss man umgehen können, Männer! Diese Arbeitswoche habe nicht für alle einen Zusammenhang zur Ausbildung. Trockenmauerbau ist zwar Teil der Garten- und Landschaftsbau-Ausbildung, nicht aber der Ausbildung der übrigen Lernenden. Sie diene somit eher dem Teambuilding, obwohl die wenigsten der Teilnehmer im Alltag miteinander zu tun hätten. Gut tue es aber schon. Dass diese Woche auch Spass macht, wollte dann aber niemand zu sehr betonen. Bloss cool bleiben. Aber an der allgemeinen Stimmung ist spürbar, dass es ihnen gefällt.

Nico Bächli, Berufsbildungskoordinator bei GSZ, leitet die diesjährige Lagerwoche auf Campo Cortoi zusammen mit drei weiteren Lagerleitern, mit drei Lernenden im Bereich Forstwirtschaft, einem angehenden Landschaftszeichner, vier künftigen Garten- und Landschaftsbauern. Er findet, gewisse Kanten und Ecken haben alle Menschen, insbesondere auch diese jungen Lernenden, und das sei auch gut so. Noch widerspenstiger jedoch seien die Steine, die es zu einer Trockenmauer aufzuschichten gelte. Ohne Mörtel müssen sie möglichst genau aufeinanderpassen. Und das wollen sie oft genug nicht. Dann sucht man manchmal lange nach einem Ersatz, der sich besser einfügt. Erstaunlich, wie Urs und Stefan mit ihrer langjährigen Erfahrung oft mit einem einzigen Blick den richtigen Kandidaten finden.

Schneller als gedacht gingen dann diese fünf Tage vorüber. Das Ergebnis der Arbeit darf sich sehen lassen, wie das Bild der fertigen Stützmauer zeigt, und auch das Gruppenbild mit der Umfassungsmauer. Ein rechtes Stück altes Kulturgut ist repariert und wieder aufgerichtet, darauf dürfen die Lernenden stolz sein. Im Nachgang habe ich von Nico Bächli erfahren, dass sich am Schluss alle einzeln bei ihm bedankten für die tolle Woche. Also Ende gut, alles gut. Dem verletzten Finger und seinem Besitzer wünschen wir an dieser Stelle noch gute Besserung. Auch das kommt sicher wieder: gut genäht ist halb verheilt.

GrünStadtZürich und Cortoi, eine langjährige Zusammenarbeit

Als ich ihn frage, seit wann er schon bei diesen Arbeitseinsätzen mitmache, muss Stefan Kürner kurz nachdenken. Dann schmunzelt er: elf mal war er bereits dabei. Er berichtet mir von seinen Erfahrungen. Die meisten Lernenden kommen von verschiedenen Lernorten bei Grün Stadt Zürich, kennen sich also anfangs erst von einigen wenigen gemeinsamen Aktivitäten und somit noch nicht gut.

In der Regel findet das Lager am Ende des ersten Lehrjahres statt, meist im Juni. Was sich jeweils ähnelt: Auf der Hinfahrt ist es sehr ruhig, man hält Distanz, gibt sich cool. Konkret wird das Erlebnis beim Aufstieg, beim Erkunden wo man übernachtet, beim Realisieren der Komforteinbusse. Der Montag gilt als Angewöhnungstag. Am Nachmittag geht es erstmals auf die Baustelle, dann kommt für die einen das Hochtragen der Lebensmittel, für andere der Küchendienst.

HR-Mitglieder wie Nico Bächli spüren die Jugendlichen in dieser speziellen Situation besser, deutlicher. Es gibt welche, die bewähren sich bestens und zeigen Fähigkeiten, die man im Berufsalltag nicht sieht. Rückmeldungen aus dem Betrieb kann man besser einordnen, wenn man die Lernenden im Lager erlebt hat. Knackpunkte sind die unweigerlich auftretenden Nöte und Sörgeli der Lernenden. So kann es nachts auch im Sommer empfindlich kalt werden. Rauchern wird eingeschärft, genügend Zigaretten mitzunehmen, sonst kann es zu Krisen kommen. Auch die gegenseitige Rücksichtsnahme ist essentiell, die muss klappen. Die Vorbereitung durch den Infoanlass ist demnach matchentscheidend.

Stefan erinnert sich an verschiedene Lager-Highlights: Einmal hat einer eine Gitarre hochgetragen, worauf sich alle am Lagerfeuer vereinten und kaum jemand ins Bett wollte. Andere wollten unbedingt im Tipi schlafen, später dann sogar draussen (Juni!). Ein Lernender kam mit einer Rolltasche, obwohl Rucksäcke angesagt waren, diese war dann auf halbem Weg schon durchgescheuert. Ein anderer hat einmal zwei oder drei Gläser Nutella für sich mitgebracht und löffelweise aufgegessen. Die alten Nokia-Handys hielten früher ohne Problem eine Woche durch. Doch Smartphones brauchen mehr Strom, und als es noch keine Powerbanks gab, war das für manchen hart.

Die Stimmung auf der Heimfahrt ist immer sehr gut. Die Erleichterung, dass die Woche um ist, der Stolz auf das Geschaffte. Als Gruppe ist man zusammengewachsen, neue Seilschaften, bisweilen auch Liebeleien sind entstanden. Wenn Frauen dabei sind, herrscht generell ein anderer, gepflegterer Umgangston. In ihren Rückmeldungen drücken sich die Lernenden fast nur positiv aus. Am Ende der Lehre, beim Austrittsgespräch, wird CampoCortoi fast immer als positive Erfahrung erwähnt, obwohl das Lager da rund zwei Jahre zurückliegt.